

IV. Die mit der Globalisierung einhergehende Transformation

In diesem Kapitel wird zum einen die Thema „Globalisierung“ behandelt, die sich sicherlich mit der Transformation befasst. Unter der Globalisierung wird aufgezeigt, was sie bedeutet und welche Tendenzen und gesellschaftliche Kontexten sie hat. Zum anderen handelt es sich um Regionalisierung, die in weiteren Sinne zur Globalisierung gehört und dennoch hier im einzelnen behandelt zu werden versucht. Darunter wird auf die Nationalstaat, die Tendenz wirtschaftlicher Blöcke und die Triadisierung eingegangen werden.

1. Globalisierung

1.1. Begriffe

Seit Mitte der siebziger Jahre, in der sich der *Fordismus* und die unter dem *Bretton-Woods-System* entstandenen oder durchgeführten Regulationsweisen zu verschwinden begonnen hatten, und nach dem Zusammenbruch des realexistierenden Sozialismus Ende der 80er wurde der Begriff der Globalisierung nicht nur als ökonomische Deregulierung und Liberalisierung verstanden, sondern stand auch für politische und soziale Umwälzungen und Restrukturierungen. Die auf der keynesianischen Tradition beruhete nationalstaatliche Sichtweise hatte bis zur Mitte der 70er Jahre meistens auf wirtschaftliche Prozesse konzentriert und daher war der Markt und Wettbewerb wesentlich national, die Ökonomie also eine Nationalökonomie. Sie hat beispielsweise im Bereichen der Marktprozesse und der staatlichen geld- und fiskalpolitischen Interventionen ein territoriales Element enthalten. Diese Nationalökonomie unter dem *Bretton-Woods-System*, das die Währungsstabilität durch vertraglich fixierte Wechselkurse gegen Kursschwankungen jenseits zugelassener Margen sicherte, funktioniert nicht in der Globalisierungstendenz und auch nicht im Falle der Rücknahme wirtschaftspolitischer Steuerkapazität des Nationalstaaten. Dies kann dadurch bestätigt werden, dass die Beschäftigungspolitik nicht mehr im Sinne keynesianischer Maßnahmen der geld- und fiskalpolitischen Beeinflussung der Nachfrageseite, sondern im Sinne der Maßnahmen der arbeitsmarkt- und angebotspolitischen Anpassung verstanden und durchgeführt werden sollte. Mit dieser Tatsache setzt die neoliberale Strategie die Politik systemischer Wettbewerbsfähigkeit an. Sie sind

die strategisch-konzeptionellen Antworten auf die „Entgrenzung der Staatenwelt“ und den Verlust der makroökonomischen Steuerungsfähigkeit des Interventionsstaats.

Der Begriff „Globalisierung“ wurzelt in dem Gedanke von Karl Polanyi (1978), der den Übergang zur Marktwirtschaft im England des ausgehenden 18. und 19. Jahrhunderts als „*great transformation*“ interpretiert hat.¹⁹⁹ Was er für den Übergang zur Marktwirtschaft herausarbeitete, setzt sich mit der Internationalisierung und Globalisierung der Ökonomie in anderen Ländern fort, und die „*commodification*“ des gesellschaftlichen Lebens erfasst immer mehr Bereiche von Produktion und Reproduktion, die durch den Markt und das Geld gesteuert werden. Im diesem Zusammenhang hat die Transformation eine begriffsgeschichtliche und realhistorische Verankerung und das Verhältnis der Form der Vergesellschaftung, die in einem historischen Prozess in eine neue Form „transformiert“ wird.²⁰⁰ In der Transformation von Gesellschaften handelt es sich daher nicht um den einfachen Ersatz der alten durch neue Formen. Unter diesen Tendenzen werden Innovationszyklen²⁰¹ immer kürzer.

Darüber hinaus ist Globalisierung ein räumliches Phänomen. Lokale, regionale, nationale und globale Räume werden immer enger und auf neue Art und Weise miteinander verwoben. Regionale Integrationsprojekte von Ländergruppen schieben sich zwischen die Nationalstaaten und die globalen Ebenen. Das heißt, dass die Globalisierung den gesamten globalen Raum erfasst und daher sich ihnen keine Region entziehen oder dagegen abgeschirmt werden kann. Alle Gesellschaftsformationen mit ihren politischen, ökonomischen, sozialen, kulturellen Institutionen werden gegenüber den Kräften von Weltmarkt, Weltkultur und Weltpolitik nicht nur geöffnet, sondern ordnen sich auch von den lokalen zu den globalen Räumen und Handlungsebenen neu. Handlungsketten sind über unterschiedliche Ebenen hinweg immer dichter miteinander vernetzt.

Auch hat die Globalisierung eine zeitliche Dimension. Information, Wissen, Kapital, Waren und auch der Menschen sind in immer kürzerer Zeit rund um den Globus zu transportieren. Aktivitäten, Entscheidungen oder auch Unterlassung in einer Ecke der Welt wirken sich daher mit immer geringer Zeitverschiebung oft sogar auf alltägliches Handeln am andern Ende der Erde aus.

Mit diesen Globalisierungstendenzen sehen Held et al. vor allem die Transformation der Nationalstaaten und die Grenze ihrer Macht im Zusammenhang (Held et al. 1999: 14-27). In

¹⁹⁹ Bei der „*great transformation*“ zur Marktwirtschaft fand sich Gegenbewegung, wie bei Globalisierung : Gegenbewegung gegen die Auflösung jener Grenzen, die bislang die Arbeitskraft schützen und zugleich Gegenbewegung, die im Verlauf der „*great transformation*“ für neue Institutionen der sozialen Sicherheit gekämpft haben.

²⁰⁰ Vgl. Dieser Kapitel I.1

²⁰¹ Die Evolutionsprozesse betreffen natürlich auch die Formen und Funktionen des Geldes im globalen Raum.

Verbindung mit Held et al. (1999) wird die Globalisierung als Prozess der Transformation einer Gesellschaftsformation und eine „*great transformation*“ des späten 20. Jahrhunderts gefasst. Wenn die Globalisierungstendenzen mit Deregulierung und Depolitisierung einhergehen und sich dabei Rechtssubjekte aus dem Koordinatensystem des Politischen zurückziehen, kann die Globalisierung politisch erst wieder erfasst werden, wenn sie in der Bildung eines neuen Rechtssubjekts, eines „Weltstaats“ mit einer globalen Verfassung resultiert.

Die Form des Nationalstaates als Subjekt des internationalen politischen Systems ist aber nicht mehr vorhanden, weil die Kompatibilität von Staatsvolk, Staatsmacht und Staatsgebiet mehr und mehr schwindet. Diese resultiert aus den überall grenzüberschreitenden ökonomischen Beziehungen, der Ausweitung des Welthandels, der Zunahme von Direktinvestitionen, der Entwicklung von globalen Kapitalmärkten und von Migrationsbewegungen.²⁰² Der dadurch entstandene ökonomische Raum kann durch die nationalstaatlichen Grenzen in den geographischen Koordinaten des nationalstaatlichen Territoriums und das in ihnen geltende Regelwerk nicht mehr beeinflusst werden. Die nationalen Ökonomien werden nicht als einzelne für sich und unabhängig voneinander, sondern als besonderer Teil des Ganzen behandelt. Daher sind beispielsweise die Regeln der Strukturanpassung trotz des „case-by-case und country-by-country“ Ansatzes so einheitlich: *“ In fact, most developing countries have had little choice but to adjust to the new economic realities of the emerging global market system... failure to adjust would have guaranteed further marginalization from world markets and equally constrained access to international capital... (WWF 1996:2)“*.²⁰³

Globalisierung ist auch durch dichte kausale Interdependenzketten zwischen unterschiedlichen globalen Trends charakterisiert. Unter dieser Tendenz eröffnen nicht zuletzt die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien vielen Akteuren einen raschen Zugriff auf international verfügbares Wissen und internationale Vernetzungsmöglichkeit, die bisher von den weltweiten Kommunikationsströmen weitgehend abgeschnitten waren. Dies gilt gleichermaßen für staatliche Institutionen, Unternehmen, NGOs und Wissenschaftler aus vielen Ländern des Südens.

Die Transformation oder die Öffnung in den Weltmarkt ist eine Aspekt eines viel umfassenden systemischen Prozesses, der sich seinerseits im Zuge der Globalisierung transformiert. Wenn man diesen Prozess in Bezug auf die Länder Mittel- und Osteuropas analysieren will,

²⁰² Im diesem Sinne werden die vier Freiheiten (des Handels, des Kapitalverkehrs, der Dienstleistungen und der Migration) genannt, die die von dem Neoliberalismus behauptete Prämisse der Deregulierung sind.

²⁰³ Auch wenn sich in manchen Fällen die ökonomischen Indikatoren als Folge der Strukturanpassungsmaßnahmen verbessern, verschlechtern sich ebenso oft die soziale Verhältnisse, steigt die Arbeitslosigkeit, verringert sich infolge von Deregulierung und Privatisierung die Fähigkeit des politisch-administrativen Systems zur Regulation, wird die Einkommensverteilung ungleicher und wird die Umwelt degradiert (WWF 1996:10ff).

müssen die Besonderheiten der sich in Mittel- und Osteuropa herausbildenden Marktwirtschaft als hybride Formen betrachtet werden, indem sowohl die historischen Ausgangsbedingungen der Transformation als auch ihre weltökonomischen Rahmenbedingungen in Rechnung gestellt werden. Einzelne Prozesse der marktwirtschaftlichen Transformation können dabei durchaus Parallelen zu Formen der Herausbildung kapitalistischer Verwertungsbedingungen aufweisen. Der Gesamtprozess der Vermarktwirtschaftung jedoch muss sich heute unter denjenigen Bedingungen vollziehen, die um Jahrhunderte von denen der ursprünglichen Ausgangskonstellation verschieden sind.

Die Begriff „hybriden Formen“,²⁰⁴ die sich tatsächlich in Mittel- und Osteuropa herausbildeten, kann ein verschiedener Hinsicht verstanden werden.

Einerseits finden sich in diesen Regionen die unterschiedlichsten Mischformen sowohl im Zusammenhang mit der Umwälzung der Eigentumsverhältnisse als auch in Bezug auf die Konstitution von Marktverhältnissen und Regulationsweisen, die sich aus der Fortexistenz überkommener Wirtschaftsstrukturen und deren Verflechtung mit sich herausbildenden marktwirtschaftlichen Verhältnisse ergeben. Im sozioökonomischen Sinne werden sie als informell bezeichnet.

Andererseits entstehen sie unter dem Druck der weltwirtschaftlichen Globalisierungstendenzen und der mit ihr verbundenen zunehmenden Heterogenisierung oder Fragmentierung von Wirtschaftsräumen. Dadurch kommt es einerseits zur weltwirtschaftlichen Inklusion einzelner Wirtschaftssektoren, während auf der anderen Seite ganze (mehr oder weniger große Teil-) Bereichen aus dem Weltmarkt exkludiert werden, ohne dass damit die reproduktive Verflechtungen dieser beiden Wirtschaftssegmente völlig aufgelöst würden.

1.2. Tendenzen der Globalisierung

Im folgenden werden drei Tendenzen der Globalisierung, die häufig unter der Debatte der Globalisierung geführt werden, nämlich die Vereinheitlichung und Fragmentierung und die Tendenz der Informalisierung, die sich tatsächlich in den Länder Mittel- und Osteuropa herausgebildet hat, erklärt.

1.2.1. Vereinheitlichung

²⁰⁴ Vgl. Hopfmann, A. (1999), S. 49-54.

Die Vereinheitlichung der Globalisierung drückt sich in gesellschaftlicher Verschiedenheit aus. Die vom Neoliberalismus verlangte Vereinheitlichung erwartet vom Markt alles, wenn lediglich die hemmenden Regeln, die immer lokal gebunden und meistens in einer spezifischen politischen Kultur verankert sind, verschwinden.

Unter der Vereinheitlichung muss auch die Verringerung der räumlichen und zeitlichen Distanzen infolge der Deregulierung sozialer Institutionen und der materiellen und energischen Transformationen berücksichtigt werden, z. B. eine extreme Verbilligung der Treibstoffe globaler Transport- und Kommunikationssysteme. Räumliche Distanzen verlieren ihre Bedeutung ebenso wie zeitliche Unterscheide in einer „Weltzeit“ aufgehoben werden.

Diese räumliche Verdichtung hat zum einen im Zuge der Globalisierung zur Folge, dass als Folge der finanziellen Globalisierung Rückgebiete und unbetroffene „heile Welt“ nicht mehr existieren. Die konkreten Orte verlieren ihre stabile „Verortung“ in übersichtlichem, d.h. kulturell einigermaßen homogenem und distinktem Ambiente. Der globale Raum verändert sich mit dem Aufkommen von flexibler Spezialisierung, da die konkreten Orte tendenziell nicht unterschiedlich werden und flexibel reorganisiert werden können. Durch die finanzielle Globalisierung entsteht auch die relative Entkoppelung von realer und monetärer Akkumulation.²⁰⁵ Die Zeiten des „Fordismus“ sind zu Ende und „postfordistische“ Verhältnisse setzen sich durch.²⁰⁶

Zum anderen werden politische und soziale Räume im Zuge der Globalisierung zu Währungsräumen. Die globale Konkurrenz verschärft sich, da unterschiedliche Produktivitätsstandards nicht mehr durch die Schwankungen des Wechselkurses ausgeglichen werden können. In der globalen Konkurrenz wird Wettbewerbsfähigkeit am Standort als systemischer Charakter erzwungen, der nicht mehr als konkreter Ort mit Geschichte, Lebensformen, Kultur, sondern als eine Art Produktionsplattformen im globalen Wettbewerb zählt.

Diese räumliche Verdichtung wäre aber nicht möglich ohne Beschleunigung in der Zeit und natürlich auch umgekehrt. Die Begriffe „*Tempo und time is money*“ werden zum Imperativ des modernen Kapitalismus, indem den Ausstoß pro Zeiteinheit, also die Produktivität der Arbeit gesteigert wird. Dieser systemische Charakter durch Wettbewerbsfähigkeit am Standort, der früher durch Grenzen, also durch ein Innen und Außen definiert war und immer auch eine Dynamik der sozialen Inklusion und Exklusion eingeschlossen hat, soll Grenzen im Zuge der Globalisierung nicht nur im Territorium, sondern auch in der Zeit berücksichtigen. Das bedeutet ja, dass in Zeiten der Globalisierung keineswegs alle Gesellschaften oder Weltregio-

²⁰⁵ Vgl. Altvater, E./Mahnkopf, B. (1999), S. 4.

²⁰⁶ Der Fordismus und Postfordismus wird im späteren Kapitel ausführlich erläutert werden.

nen gleichermaßen und vor allem gleichmäßig in den Weltmarkt und in die Weltgesellschaft integriert sind.

Durch diese Verringerung der räumlichen und zeitlichen Distanz ergab sich auch eine Vereinheitlichungstendenz, die sich in globalen Standards ausgedrückt werden kann, z.B. einheitlicher Preis, eine globale Sprache, eine „*Pensée unique*“ und ein „*single policy model of good governance*“, und zwingt die Anpassungsleistungen zu beschleunigen.²⁰⁷ Wenn nun auf den Weltmärkten nicht nur einheitliche Marktpreise der an unterschiedlichen Orten zu unterschiedlichen Bedingungen (Lohnstückkosten) erzeugten Waren (*like products*) gebildet werden, sondern Kapitalbewegungen innerhalb und zwischen den Branchen zu einer Ausgleichstendenz der Profitraten beitragen (insofern, als diese sich an der einheitlichen Zinsrate orientieren), ist es durchaus angemessen, von einer Globalisierung des „gesellschaftlichen Gesamtkapital“²⁰⁸ oder „dem Übergang von nationalen Kapital hin zu einem globalen Gesamtkapital“ zu sprechen. Produktion und Verteilung des Wertproduktes zwischen den nationalstaatlichen Fraktionen gehorchen Vereinheitlichungstendenzen, die, wie sollte es im kapitalistischen Weltsystem anders sein, geldgesteuert verlaufen. Wenn von Konkurrenz die Rede ist, muss die Konkurrenz innerhalb einer Branche (Preiskonkurrenz) und diejenige zwischen den Branchen (Konkurrenz um die besseren Verwertungsbedingungen) auseinander gehalten werden, da ihre Wirkung auf die Vereinheitlichung zu einem nationalen oder globalen Gesamtkapital verschiedenen sind.

In der Branchenkonkurrenz sind die Unternehmen nämlich Anbieter oder/und Nachfrager und konkurrieren mit Preisen und Qualitäten. Hier wird der Standortwettbewerb über die Ländergrenzen hinweg ausgefochten. Es kann ja – wenn die natürlichen Konkurrenzgrenzen infolge niedriger Transportkosten gefallen sind – nur einen Weltmarktpreis geben, der als Vorgabe die Anpassung der Produktionskosten an den verschiedenen Standort erzwingt. Die Standortkonkurrenz ist daher mehrschichtig. In dieser Konkurrenz zwischen Fraktionen eines einheitlichen Systems wird in der jeweiligen Branche tatsächlich ein weltgesellschaftlicher Durchschnitt der Kosten hervorgebracht. Die Tendenz des Durchschnitts weist nach unten, insbe-

²⁰⁷ Vgl. Altvater, E./ Mahnkopf, B. (1999), 145-151.

²⁰⁸ Ebd. S. 148. : Marx definiert das „gesellschaftliche Gesamtkapital“ als jenen Reproduktionsraum, innerhalb dessen es zu Ausgleichstendenzen der Profitrate kommt. Dieser Raum, in dem sich erstens innerhalb einer Branche ein gleicher Marktwert und Marktpreis der individuell zu unterschiedlichen Bedingungen erzeugten Produkte bildet, und in dem zweitens eine Egalisierung der Profitrate der verschiedenen Sphären stattfindet (Marx, MEW 25: 190), war im 19. Jahrhundert weitgehend deckungsgleich mit der nationalstaatlichen Gesellschaft. Das jeweilige nationale Kapital expandierte zwar kolonialistisch oder imperialistisch (und dabei nationalstaatlich unterstützt) über die Grenzen. Doch jenseits der Grenzen agierte es als Teil des nationalen Kapitals, um sich aus Kolonien oder anderen, zumeist abhängigen Regionen, Rohstoffe anzueignen, dort Arbeitskräfte auszubeuten oder Märkte zur Realisierung von Waren zu öffnen.

sondere wenn hohe Transportkosten zwischen den Standorten keine Konkurrenzgrenze erzeugen. Diese Tendenz wird gestützt durch die Konkurrenz zwischen den Branchen. Auch findet sie in globalen Raum statt. Dabei geht es um die Renditen, die die Anlage von Kapital in verschiedenen Branchen und verschiedenen Ländern erbringen kann. Das Neue der Globalisierung ist daher tatsächlich darin zu sehen, dass der Renditenvergleich nicht mehr in einer nationalen Gesellschaft stattfindet, sondern der gesamte Globus in den Blick gerät. Die Möglichkeiten alternativer Kapitalanlagen steigen sprunghaft und verlangen daher vom Kapitaleigner die Mobilität, um sie auch ausnutzen zu können. Dabei sind die spezialisierten Dienstleister im Finanzsektor behilflich. Sie entwickeln auch jene Finanzinnovationen, mit denen es möglich ist, selbst in Produktionsanlagen langfristig fixiertes Kapital kurzfristig zu verflüssigen. Die Liquidierung der Produktionsverhältnisse ist ein unübersehbarer Ausdruck der globalen Vereinheitlichung. Die Fraktionierung innerhalb der einheitlichen Geoökonomie ist hier²⁰⁹ also monetär begründet. Wenn sich Einheitlichkeit des globalen Systems auch darin ausdrückt, dass die ökonomischen Werte nur in Weltgeld Geltung beanspruchen können, ist es eine unhintergehbare Regel, die jede nationale Währung gegenüber dem Weltgeld zu stabilisieren. Dies ist ein ökonomischer Sachzwang, der in der Krise der globalen Finanzmärkte zur Währungsabwertung erzwungen worden ist. Die sich darin ausdrückende Abhängigkeit des Reichtums der Nationen von den globalisierten Währungsmärkten, die obendrein so mancher Manipulation unterworfen werden können, kann sich jedoch als Entwicklungshemmnis herausstellen.

Dem ökonomischen Sachzwang der Vereinheitlichung folgen auch die globalen Institutionen, wie der Internationaler Währungsfonds und die Weltbank, wenn sie die Nationalstaaten und deren Ökonomien einem Programm der Strukturanpassung unterworfen. Der Sinn der Programme besteht darin, dass die betroffenen Länder Attraktionspunkte für Kapital im globalen Raum, der viele Alternativen der Kapitalanlage bietet, bleiben bzw. werden. Die nationalen (und regionalen) Ökonomien werden nicht als einzelne für sich und unabhängig voneinander, sondern als besonderer Teil des Ganzen (der Totalität des kapitalistischen Weltsystems) behandelt.²¹⁰ Was vom Neoliberalismus überhaupt behauptet wird, entstehen innerhalb eines globalen akzeptierten Rahmens flexible Formen in der Arbeitsorganisation, bei der Lohnfindung, bei der Anlage von Geld auf globalen Finanzmärkten, bei der Weiterbildung, kurz in allen Lebensbereichen.

²⁰⁹ Dazu gehören die Unternehmen, die international präsent sind, aber keine Möglichkeit haben, sich der Konkurrenz der Währungsräume zu entziehen. Ihre Wettbewerbsfähigkeit hängt nicht nur von den realwirtschaftlichen und sozialen sowie kulturellen Standortfaktoren ab, sondern auch vom Wechselkurs der Währung in der Währungskonkurrenz.

²¹⁰ Altvater, E./ Mahnkopf, B. (1999), S. 150.

1.2.2. Fragmentierung oder Heterogenisierung

Fragmentierung oder Heterogenisierung sind andere Tendenz innerhalb der Globalisierung. Ein Vergleich der jeweils erfolgreichen Entwicklungsstrategien der verschiedenen, heute kapitalistische industrialisierten Regionen hat zutage gefördert, nicht nur dass eine spezifische Ressourcen mobilisiert und Schutzmechanismen angewendet wurden, sondern dass sich aufgrund der unterschiedlichen Ausgangs- und Rahmenbedingungen auch verschiedene ausgeformte Variante oder Typen kapitalistischer Gesellschaften herausgebildet und trotz aller Vereinheitlichungstendenzen bis heute erhalten haben.²¹¹ Das heißt, dass die alten Formen der Vergesellschaftung nicht mehr gültig sind, auch wenn sich neue Formen stabiler Vergesellschaftung noch nicht herausgebildet haben“.

Erstens resultiert die Tendenz der Fragmentierung oder Heterogenisierung insbesondere aus dem Geld, das nicht mehr die personellen Leistungen innerhalb oder zwischen den Generationen vermittelt. Diese Geld vermittelt durch Währungen und Finanzen strukturierten Weltmärkte. Diese Tendenzen gehen mit der Verdichtung in der Zeit und im Raum einher und werden also in den Geldbeziehungen eingeschlossen, weil Geld einen Preis als einen Zins in der Zeit hat und einen Preis als einen Wechselkurs im Raum. Beide sind nicht unabhängig voneinander.

Bei freiem Geld- und Kapitalverkehr und voller Konvertibilität der Währungen kann ein Preisverfall im Raum, also die Abwertung der Währung, nur gestoppt werden, wenn der Preis in der Zeit, also der Zins, angehoben wird. Will eine Regierung durch eine Zinssenkung Investitionen stimulieren, muss sie eine Abwertung der Währung hinnehmen. Ein stabiler Wechselkurs, eine unabhängige Geldpolitik und freier Kapitalverkehr sind nicht gleichzeitig zu verfolgen. Tatsächlich übt das Geld eine „harte Budgetrestriktion“ aus, es wirkt als Sachzwang. Das spiegelt die Internationalisierung des Geldes²¹² wider. Sie beruht unter der Wäh-

²¹¹ Hopfmann, A. (1999), S. 8.

²¹² Unter der Internationalisierung des Kapitals versteht man Internationalisierung des Warenkapitals, des produktiven Kapitals und des Geldkapitals. Die Internationalisierung des Warenkapitals ist zu betrachten. Der größte Teil des Welthandel findet heute zwischen OECD-Ländern im jeweils regionalen Umkreis statt, d.h. die Im- und Exporte konzentrieren sich weitgehend auf einen Austausch innerhalb der Triade-Regionen. Der damit eng verbundene wesentliche Aspekt aktueller ökonomischer Globalisierungsprozesses ist die beschleunigte Internationalisierung des produktiven Kapitals. Die regional selektive, rasch voranschreitende Internationalisierung des produktiven Kapitals umfasst sowohl traditionell als auch moderne Produkte und Dienstleistungen und beschränkt sich nicht mehr auf arbeitsintensive oder stark standardisierte Vorgänge, sondern betrifft tendenziell alle Bestandteile der Wertschöpfungsprozesse. Diese Integration ist nicht per se stabil oder harmonisch, sondern erfolgt in der Regel unter der Kontrolle von lokalen Unternehmen und repräsentiert konfliktreiche Konkurrenz- und Abhängigkeitsverhältnisse mit unsicherer Zukunft. Die Internationalisierung des Geldes entsteht in dem Maße, in dem die Internationalisierung der Produktionsnormen für viele Branchen voranschreitet und Kapitalanlagensentscheidungen sich zunehmend auf internationale Märkte beziehen, und in dem als Preisbildungen und

rungskonkurrenz gerade auf der Ausnutzung national und regional unterschiedlicher Bedingungen der Produktion und Realisation von Kapital und diese reproduziert auch. Wenn die aktuelle Struktur des Welthandels und der Direktinvestitionen betrachtet wird und es sich bei den gegenwärtigen Formen der Internationalisierung des Kapitals um vielschichtige und tiefgreifende Veränderungen kapitalistisch geprägter Arbeits- und Lebensverhältnisse handelt, wodurch auch die Bedingungen sozialer Auseinandersetzungen und Regulationsweisen weltweit transformiert werden, kann von einer Fragmentierung oder Heterogenisierung gesprochen werden. Unter Fragmentierung oder Heterogenisierung versteht man diejenigen Faktoren, welche für alle Länder und Regionen gleichermaßen integraler Bestandteil der sozioökonomischen Internationalisierung sind wie auch asymmetrisch und herrschaftlich strukturierte soziale Verhältnisse, die sowohl Grundlage als auch Ergebnis der aktuellen Globalisierung sind, die durch eindeutige Segmentierung der Handels- und Investitionsströme hervorgebracht werden. Nach Angaben des *World Investment Report* 1998 z.B. entfielen ca. 60 v.H. der Zuflüsse und ca. 85 v.H. der Abflüsse von ausländischen Direktinvestitionen (ADI) auf die entwickelten Industrieländer und entsprechend ca. 40 v.H. der Zuflüsse und ca. 15 v.H. der Abflüsse auf Entwicklungsländer, während auf den gesamten afrikanischen Kontinent 1997 1,2 v.H. der Zuflüsse und 0,3 v.H. der Abflüsse entfielen.²¹³

Die Fragmentierung ist zweitens eine Konsequenz der Individualisierung, die soziale zerstörerische Auswirkungen hat, weil Individuen soziale Nebenfolgen in Bezug auf geldvermittelte Beziehungen zu anderen Individuen gar nicht zu kalkulieren vermögen. Trotz der Vereinheitlichungstendenzen, die durch die Verbreitung neuer und ältere Kommunikationstechnologien und Massenmedien wie auch durch die erzwungene transnationale Migration erfolgen, bleibt die Spaltung der Lohnabhängigen bzw. der subalternen Klassen nach Geschlecht, Rasse, Nation, Alter, Region usw. sowie wesentliche Modi bürgerlicher Herrschaft, die im Zuge der Globalisierung keineswegs aufgehoben sind, sondern werden teilweise noch verschärft. Dabei sollten wachsender Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus jedoch nicht einfach als Gegenreaktionen der Modernisierungsverlierer auf Globalisierungs- und Migrationsprozesse betrachtet werden. Vielmehr sind sie alle relevante Bestandteile der Mobilisierungsstrategien nationaler Eliten zur Durchsetzung eines neuen Staats- und Hegemoniemodells und bestimmter Formen der Arbeitsorganisation.

Ausgleichsbewegungen der Profitraten internationale stattfinden, kann man tatsächlich davon sprechen, dass der Übergang von nationalen Kapitalen hin zu einem globalen Gesamtkapital stattfindet.

²¹³ Vgl. UNCTAD (1998).

Zusammenfassend hatten einige Länder bei makroökonomischer Betrachtung relative Überschüsse erzielt, während andere Länder jedoch Wachstumsraten beim Bruttoinlandprodukt aufwiesen, die niedriger als die Zinssätze waren. Daraus ergibt sich der extreme Unterschied zwischen dem Reichtum und der Armut in der Welt. Diese Ungleichheit nimmt in einem Maße zu, dass der soziale Frieden in der Welt gefährdet wird. In diesem Zusammenhang vermindert der IWF zur Zeit nicht diese Gefahr, sondern provoziert, und verstärkt die Ungleichheit, indem er die private Geldvermögen mit dem politisch gesicherten Zinsendienst zu wachsen bewahrt.

Für die ungleiche Wirkung auf die betroffene Menschen in aller Welt ist der IWF verantwortlich. Das heißt, dass Globalisierung und Weltmarktdynamik soziale und ökonomische Entwicklungsprozesse räumlich separiert, die dann zeitlich asynchron, also ungleichzeitig ablaufen.

Diese Erscheinung findet nicht nur in Ländern Mittel- und Osteuropas, sondern in jüngster Zeit auch in asiatischen Länder. Die asiatischen Länder, insbesondere Thailand, Indonesien und Südkorea, versuchten eine Politik mit hohem Zinssatz zu betreiben, um die inländischen Währungen zu verteidigen. Steigen in diesem Kontext die Zinsen auf den globalen Finanzmärkten und sinken die internationalen Rohstoffpreise, dann wird der Transfer von Ressourcen immer größere reale Leistungen verlangen bis zur Strangulierung der verschuldeten Länder bzw. bis zur Verelendung oder Marginalisierung und Peripherisierung von Teilen der jeweiligen Gesellschaft. In der Tat hatte die Weltbank und der IWF die von der Finanzkrise betroffenen Ländern Asien dazu erzwungen, durch einen hohen Zinssatz und eine restriktive inländische Geldpolitik eine positive Leistungsbilanz zu leisten. Diese Politik hatte in Wirklichkeit jedoch dazu beigetragen, dass in diesen Ländern Segmente der Gesellschaft und der Ökonomie aus der formellen Ökonomie exkludiert worden sind und sich inzwischen auf dem sich ausdehnenden informellen Sektor prekäre Arbeit- und Lebensbedingungen gebildet haben. Dies beweist z.B. eine IWF-Untersuchung : *„job losses in the formal sector would force skilled workers to move to the agricultural and informal sectors“*.

Dies bedeutet freilich keineswegs, dass die Entwicklungsprozesse nicht interdependent sind und sich wechselseitig nicht beeinflussen, sondern dass sie sogar blockiert werden können. Fragmentierung ist also nichts anderes als ein Ausdruck einer Chaotisierung des Ganzen, wahrscheinlich aber eher Ausdruck einer „chaotischen Vorstellung des Ganzen“.²¹⁴

²¹⁴ Altvater, E./Mahnkopf, B. (1999), S. 126.

1.2.3. Informalisierung

Die immer engere Verdichtung ökonomischer Interdependenzen und das immer feinere Netz von Handelsbeziehungen, Finanzströmen und Direktinvestitionen beeinflussen die Entwicklungsdynamiken der Volkswirtschaft und die Handlungsspielräume nationalstaatlicher Politik in einem Ausmaß, das noch vor einem Vierteljahrhundert (vor dem Zusammenbruch des *Bretton-Woods-System* 1973) völlig undenkbar gewesen wäre. In den neunziger Jahren hat sich eine Weltmarktwirtschaft herausgebildet, in der nicht nur Unternehmen, sondern auch Sozial-, Bildungs- und Umweltregulierungs- und Steuersysteme im Wettbewerb miteinander stehen. Die aktuellen Globalisierungsprozesse implizieren eine Vermehrung und Verdichtung grenzüberschreitender Interaktionen, die fast alle Gesellschaften, Staaten, Organisationen, Akteursgruppen und Individuen – freilich mit unterschiedlichem Tiefgang – in ein komplexes System wechselseitiger Abhängigkeiten verwickeln. Handlungsspielräume von Individuen, die Reichweite nationalstaatlicher Politik, die Lebenswelt, soziale Ordnungsmuster und die Tiefenstrukturen von Gesellschaften verändern sich nachhaltig. Globalisierung ist also keineswegs nur ein ökonomisches Phänomen, sondern beinhaltet auch politische, soziale, ökologische und kulturelle Prozesse, die zunehmend grenzüberschreitende Dimensionen haben. Unter dieser Globalisierung von Ökonomie, Technologie, Kommunikation und Transportsystemen entwickelten sich die internationalen Probleme wie Kriminalität, Drogenhandel und Arbeitslosigkeit.

Die Informalisierung wird davon ausgegangen, dass die Entwicklung hinzu *“from plan to clan“* in den Ländern Ost- und Mitteleuropas sowie Russlands, also zu einer spezifischen hybriden Form informeller und für Außenstehende wenig transparenten Beziehungen und nicht zum weltoffenen formellen Markt naheliegend ist, wenn die Einführung der Markt- und Geldbeziehung für viele Unternehmen entweder gewaltige Anpassungsleistungen einschließlich der Entlastung eines großen Teils der Wirtschaftsbeziehungen notwendig macht.

Auf diesem Wege entsteht als negative Folge der Transformationsprozess in Mittel- und Osteuropa eine Informalisierung, die sich in den Arbeitsbeziehungen, in der Politik, im Finanzsektor, sozusagen in allen Lebensbereichen wieder findet, weil die Sektoren der territorialen Wirtschaften bei der Integration in die Weltwirtschaft nicht nur ökonomisch nicht untergehen, sondern auch die ökonomische Aktivitäten auf andere Standards als die des Weltmarkts anzuordnen gezwungen sind. In diesen Prozessen wird ein großer informeller Sektor aller derjenigen Produzenten erzwungen, die in der formellen Wirtschaft chancenlos sind. Dieser informelle Sektor zeigt sich in einem formellen Vergleich im Hinblick auf die Entwicklung von

Produktion und Einkommen (in Preisgrößen) und die Daten des Verbrauchs von Energie (in Mengengrößen) zur Produktion von Einkommen, auch wenn sich die Daten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ausschließlich auf die formelle Ökonomie beziehen. Das heißt ja, dass in den meisten Transformationsgesellschaften der Verbrauch von elektrischer Energie nicht im gleichen Ausmaß zurückgegangen ist wie der monetär gemessene Output. Dies kann ein Ausdruck von Effizienzverlusten sein.²¹⁵ Diese postsozialistische Entwicklung, in der die Schattenökonomie (die duale Ökonomie) unter der kommunistischen Herrschaft auf 15-25% des offiziellen Bruttoinlandsprodukts geschätzt worden ist, kann daher als ein Beweis des Fehlschlags der durchgängigen Errichtung wettbewerbsfähiger Produktionssysteme interpretiert werden. Die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen des Standorts wird in der Tat durch eine Reduktion von Arbeitskosten (Niedriglöhne, Vermeidung von Soziallasten) und Steuerbelastung, aber nicht von produktiven sozialen Strukturen erzeugt. Die Ausmaße des informellen Sektors spiegelt daher jeweils die zu hohe Steuerlast, die Regiditäten des Arbeitsmarktes, die mangelnde Qualität der öffentlichen Verwaltung und der Regulierungsdichte wieder.

Eine andere Argumentationslinie für die Bildung der Schattenökonomie hebt die hohen Eintrittsbarrieren für die formelle Ökonomie hervor. Die Schattenökonomie oder der informelle Sektor hingegen produzieren für lokale regionale Märkte, die vom Wettbewerb des Weltmarkts geschützt sind, oder sie fungieren als in hohem Grade abhängige Zulieferer für Transnationale Unternehmen, die gerade die niedrigen Lohnkosten auszunutzen bestrebt sind. Folglich werden Produktivkräfte für die lokale und regionale Produktion und nicht für wettbewerbsfähige Produktion zum Verkauf auf dem Weltmarkt genutzt. Es ist sicher, dass Wettbewerbsfähigkeit, die auf niedrigen Löhnen basiert, nicht auf Dauer ist, weil so weder Humankapital gebildet werden kann, noch ein Anreiz zur „*quality production*“ ausgeübt wird.

In diesem Zusammenhang muss berücksichtigt werden, dass informelle Aktivitäten nicht nur in der kleinen und mittleren Produktion für lokale und regionale Märkte von Belang sind, sondern auch in kriminellen wirtschaftlichen Aktivitäten (Geldwachsen, Korruption, Bestechung, Drogenhandel, organisierte Prostitution und Menschenhandel).

Die ökonomische Informalisierung, die sich als die negativen Einflüsse informeller ökonomischer Aktivitäten auf den öffentlichen Sektor von Transformationsgesellschaften ausdrückt, und die politische Informalität unterminieren die sozialen und politischen Voraussetzungen der ökonomischen Wettbewerbsfähigkeit des Standorts im globalen Wettbewerb. Das Resultat ist Deformation anstelle von Transformation. In einer solchen Situation hilft die Einführung

²¹⁵ Der Elektrizitätsverbrauch kann in einer fordistischen (und daher fossilisichen) Gesellschaft aber auch als

formeller marktwirtschaftlicher Institutionen und Regeln (*hard budget constraint*; zweistufiges Bankensystem, Eigentumsrechte) recht wenig, wenn sie schockartig oder sequentiell erfolgt. Denn die Informalität definiert sich nachgerade durch die Strategie, vor den harten Markt- und Geldrestriktionen auszuweichen und dabei hybride Mischformen von Marktbeziehungen und außermärklichen Verhältnissen hervorzubringen. Es müsste über eine Steuerreform und eine Reform des Sozialsystems (also auch eine Linderung der Armut) zunächst der informelle Sektor formalisiert werden, um den Regeln der Markt- und Geldwirtschaft den zu regelnden Gegenstand zu verschaffen.

Demgegenüber müssen jedoch die positiven Effekte informeller Aktivitäten in Rechnung gestellt werden, in erster Linie also die Beschäftigungswirkung. Beispielsweise in Russland ist die Anzahl von Menschen, die paradoxerweise formell beschäftigungslos und informell beschäftigt sind, auf zehn bis zwölf Millionen geschätzt.

1.3. Der gesellschaftliche Kontext

Um die Globalisierung bzw. die Globalisierungstendenzen besser zu verstehen, ist es nötig, nicht nur die ökonomischen Aspekte, sondern auch die gesellschaftlichen Kontexte zu behandeln. In diesem Sinne soll der Fordismus und der Postfordismus als die gesellschaftlichen Kontexte im folgenden näher betrachtet werden.

1.3.1. Der Fordismus

Als der Fordismus als gesellschaftliche Produktions- und Lebensweise in die Krise kam, begann man über die Globalisierung zu sprechen. Mit der Globalisierungstendenz verschwand zwar allmählich der Fordismus. Doch wird hier er trotzdem untersucht, da hierdurch die Globalisierung und ihre Probleme besser verstanden zu können.

Der Fordismus basiert grundsätzlich auf einer parallelen Transformation des Arbeitsprozesses und der Lebensweise der Lohnempfänger, die den Wert der Arbeitskraft senkte, also den relativen Mehrwert erhöhte, und zugleich steigende Reallöhne erlaubte, also eine ausgeglichene Entwicklung der beiden Abteilungen der gesellschaftlichen Produktion und eine ausreichende effektive Nachfrage ermöglichte. Durch die Kopplung von Produktivitäts- und Reallohnzu-

wachsen, von Massenproduktion und Massenkonsum wurde die Reproduktion der Arbeitskraft zunehmend über den Konsum kapitalistisch produzierter Waren vermittelt, während Subsistenzproduktion und einfache Warenproduktion tendenziell aufgelöst wurden.²¹⁶ Aufgrund dieser kapitalistischen spielte die Internationalisierung des Kapitals für die Ausbreitung des fordistischen Entwicklungsmodells eine wichtige Rolle und daher basierte der Fordismus auf einer spezifischen internationalen Ordnung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die Hegemonie der USA schrittweise einen internationalen Raum für die Waren- und Geldkapitalzirkulation geschaffen. Insbesondere unter dem Bretton-Woods-System fungierte der an das Gold gebundene Dollar als das Weltgeld. Mit der Konstruktion dieses internationalen Wirtschaftsraums konnten sich fordistische Verhältnisse auch in den westeuropäischen Ländern durchsetzen. Im Zuge der Integration in den Weltmarkt fanden dabei aber die unterschiedlichen nationalen Entwicklungswege und ein modifizierter Fordismus statt. Durch den Aufholprozess der westeuropäischen Länder und Japans gingen jedoch die Produktivitätsvorteile des US-Kapitals bzw. des amerikanischen Produktionsstandorts verloren und damit verschwand die materielle Basis der US-Hegemonie. Die europäischen und japanischen Exporte in die USA nahmen stärker zu als die Exporte der USA. Gleichzeitig stiegen die amerikanischen Direktinvestitionen im Ausland stark an. Mit diesen Prozessen war ein wachsender Dollarstrom von den USA ins Ausland und insbesondere nach Europa verbunden. Diese Dollars flossen nicht mehr zurück, sondern wurden außerhalb der USA akkumuliert, was bereits in den sechziger Jahren zur Entstehung der Eurodollarmärkte führte. Unterdessen hatten die USA mit wachsenden Zahlungsbilanz- und schließlich auch Handelsbilanzdefiziten zu kämpfen. Da ihre nationale Währung zugleich Weltgeld war, verfügten die USA über das Privileg, ihre Zahlungsbilanz in eigener Währung durch eine Erhöhung ihrer Verbindlichkeiten auszugleichen. Dies kollidierte jedoch längerfristig mit der Selbstverpflichtung der US-Regierung, Dollarreserven ausländischer Zentralbanken jederzeit in Gold umzutauschen. Wenn die amerikanischen Zahlungsbilanzdefizite nicht mehr durch Gold gedeckt waren, so nicht sich die Goldbindung des Dollars als fiktiv erweisen. Anfang der siebziger Jahre wurde die Abwertung des Dollars unausweichlich. Die US-Regierung kündigte ihre Selbstverpflichtung zur Einlösung der Dollars in Gold auf und hat damit das in Bretton-Woods ausgehandelte Weltwährungssystem aufgelöst.²¹⁷

Unter diesen Umständen hatte der Übergang zu flexiblen Wechselkursen für die Unternehmen bei internationalen Transaktionen nicht nur zu einem steigenden Verlustrisiko durch Währungsschwankungen geführt, sondern neue profitable Anlagemöglichkeiten für das im Zuge

²¹⁶ Becker, S/ Sablowski, T/ Schumm, W. (Hg.) (1997), S. 14.

der Krise des Fordismus freigesetzte Geldkapital auch mit der Möglichkeit der Devisenspekulation und den nun notwendigen Risikoabsicherungsgeschäften geschaffen wurden. Durch die Überakkumulation von Kapital und den Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems entwickelte sich der globale Finanzmarkt kräftig und führte zur Entkopplung von realer und monetärer Akkumulation, die ein wesentliches Kennzeichen der gegenwärtigen Globalisierung ist. Die im Verhältnis zu den produktiven Investitionen exponentiell ansteigende Akkumulation von Geldkapital wird auch durch die Heterogenisierung der jeweiligen nationalen Entwicklungen gespeist, die zur Verfestigung der Zahlungsbilanzungleichgewichte und damit zur Entstehung einer internationalen Verschuldungsökonomie führt.²¹⁸

Schließlich war die Krise des Fordismus nach der Regulationstheorie ursprünglich nicht durch eine Nachfragelücke, sondern durch eine Erschöpfung der tayloristisch-fordistische Arbeitsorganisation, durch sinkende Produktivitätszuwächse und eine damit verbundene steigende organistische Zusammensetzung von Kapital und sinkender Profitrate verursacht.

1.3.2. Der Postfordismus

Unter dem Postfordismus versteht man die Krise der US-Hegemonie und den Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems. Das bedeutet, dass sich die Möglichkeiten der tayloristisch-fordistischen Arbeitsorganisation, nämlich die Arbeitsproduktivität zu erhöhen, seit den späten sechziger Jahren erschöpft haben. Anders als im Fordismus sanken die Produktivitätszuwächse und die organische Zusammensetzung des Kapitals anstieg und die Profitrate sank. Als eine der Reaktion darauf fand eine Verlagerung von Teilen der Produktion in Billiglohnländer statt, da die Unternehmen aus ihrer Perspektive Kosten bei den Produktionsfaktoren reduzieren konnten. Durch den zunehmenden Druck der Reallöhne und die mit der breiten Anwendung der neuen mikroelektronischen Technologien verbundene Verbilligung des konstanten Kapitals sowie der Steigerung der Arbeitsproduktivität erfolgte der Wiederanstieg der Profitrate, der wiederum Mitte der 70er Jahre aber die Unterkonsumptionsproblematik verursacht. Diese Aufkündigung des fordistischen Klassenkompromisses brachte keine makroökonomisch kohärente Erneuerung des intensiven Akkumulationsregimes, sondern eine Stagnation und anhaltende Entwicklung hervor, bleibt dadurch die Massenarbeitslosigkeit und zwar solange, solange nicht in einzelnen Ländern die Massenkonsummärkte deutlich expandieren.

²¹⁷ Becker, S/ Sablowski, T/ Schumm, W. (Hg.) (1997), S. 14-15.

²¹⁸ Hübner, K. (1988), S. 49-65.

Angesichts der sich öffnenden Schere zwischen der Arbeitsproduktivität und der Entwicklung der Binnenmärkte suchen die Einzelkapitale für ihre Expansion die auswärtigen Märkte, wodurch sich wiederum die Exportquoten erhöhen. Als Folge davon konzentrierten sich die meistens Direktinvestitionen auf die triangulären Regionen der hochentwickelten kapitalistischen Länder (Triadisierung : USA, Westeuropa und Japan). Durch diese Triadisierung zielen diese Länder darauf ab, Handelsbeschränkungen zu umgehen und sich den Marktzugang zu sichern. Gleichzeitig dient sie den transnationalen Unternehmen zur Ausnutzung national oder regional divergierender Verwertungsbedingungen des produktiven Kapitals.²¹⁹

Unter diesen Entwicklungen wird das Problem eines makroökonomisch kohärenten Entwicklungsmodells nicht gelöst, sondern internationalisiert, weil die Massenkonsummärkte weltweit nicht expandieren. Statt einer weiteren Expansion des Massenkonsums entsteht die Zunahme der Disparitäten der Arbeits- und Lebensverhältnisse in und zwischen einzelnen Ländern.

Unter der Globalisierung liegt das Problem einer weiteren Rationalisierung der Reproduktion der Arbeitskräfte dem Problem der effektiven Nachfrage zugrunde. Dabei geht es darum, dass der Wert der Arbeitskraft sinkt, der relative Mehrwert erhöht wird und zugleich eine Steigerung der Reallöhne möglich wird. Unter dem Fordismus war diese Probleme dadurch gelöst, dass die Reproduktion der Lohnempfänger noch stark durch die Subsistenzproduktion und die einfache Warenproduktion vermittelt war. Dabei wurde die Lebensweise der Lohnempfänger völlig umgestaltet. Ihre Reproduktion, die früher unsicher und stark von konjunkturellen Schwankungen abhängig war, wurde durch die kollektivverträgliche Absicherung der Löhne, die Etablierung des auf Dauer angelegten Normalarbeitsverhältnisses, die Entwicklung des Sozialstaats und die Entwicklung von Konsumkrediten verstetigt. Die Schranken des extensiven Akkumulationsregimes konnten durch die Etablierung der fordistischen Konsumnorm der Lohnempfänger überwunden werden.²²⁰

Demgegenüber ist heute nicht nur die Reproduktion der Lohnempfänger schon fast vollständig durch den Konsum von kapitalistisch produzierten Waren vermittelt, sondern auch der Aufschwung der Kapitalakkumulation ist nicht durch die bloße Verbreitung neuer Waren zu erwarten, die nun an die Stelle der Autos, Kühlschränke und Fernseher treten könnten. Denn die Kapitalakkumulation geht nicht nur auf den Mangel an effektiver Nachfrage, sondern auch auf das Ausbleiben einer durchgreifenden Senkung des Wertes der Arbeitskraft und einer Erhöhung des relativen Mehrwertes zurück, abgesehen von den jetzigen umfangreichen Software- und Mikrochip-Branchen. Unter dieser Tendenz orientiert sich die jetzige Kapitalstrate-

²¹⁹ Vgl. Becker, S/ Sablowski, T/ Schumm, W. (Hg.) (1997), S. 16-17.

gie daran, die Kosten des Lohns zu senken. Während diese Strategie makroökonomisch falsch eingeschätzt wird, weil die so erreichbaren Lohnsenkungen entweder minimal bleiben oder die Tendenz zur Unterkonsumtionskrise bzw. zur ungleichen Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion und zur Stagnation der Kapitalakkumulation noch verstärkt wird, ist sie aus mikroökonomischen Aspekten der Einzelkapitale heraus rational, weil die kalmarische Produktivität sowohl für das Kapital als auch für die Arbeit zu besseren Ergebnissen geführt hat als die neotayloristische Flexibilisierung des Lohnverhältnisses, und unter den neoliberalen Wirtschaftspolitik die angebotsorientierten Aspekte die Einzelkapital verdoppelt hat.

Da aber sich diese vom Neoliberalismus inspirierte Strategie nicht um die zins-, währungs- und fiskalpolitische Souveränität bzw. Regulationskapazität des Nationalstaates kümmerte, ist die Krise des Fordismus und der Globalisierung nicht abzubauen und daher wird die Bedingungen sozialer Auseinandersetzungen transformiert und internationalisiert, die beispielsweise in besonderem Maße für viele Konflikte um die Bewältigung ökologischer Probleme und Risiken, wenngleich zweifellos zur Zeit keine funktionstüchtige Regulation im Sinne sozial-ökologischer Nachhaltigkeitskriterien im internationalen Rahmen erkennbar ist.²²¹

2. Die Regionalisierung

Unter der anfänglichen Ägide des Neoliberalismus stellte sich der Globalisierungsprozess sowohl auf den Binnen- als auch auf den internationalen Märkten als Reduzierung staatlicher Interventionen dar, was aber die Rolle des Staates bei der Schaffung neuer Spielregeln verschleierte. Da in der keynesianischer Tradition die nationale Sichtweise meistens auf wirtschaftliche Prozesse reduziert wurde, d.h. die Märkte und der Wettbewerb sind national und daher ist die Ökonomie ein nationales Element, setzt die neoliberale Strategie die Politik systemischer Wettbewerbsfähigkeit an und sie gibt Antworten auf den Verlust der makroökonomischen Steuerungsfähigkeit des Interventionsstaates. Unter diesen Umstände ist aber die Rolle des Nationalstaates auf internationaler Ebene nicht ganz verschwunden, sondern hat einen Teil ihrer Souveränität über die ökonomische Prozessen eingebüßt. Der Staat sorgt immer noch für die nationale Wettbewerbsfähigkeit oder Prosperität zwischen globalem Wettbewerb und lokalen Produktionsbedingungen am Standort.

²²⁰ Becker, S/ Sablowski, T/ Schumm, W. (Hg.) (1997), S. 18.

²²¹ Becker, S/ Sablowski, T/ Schumm, W. (Hg.) (1997), S. 17-20.

Das Resultat des Globalisierungsprozesses ist keineswegs eine einheitliche Weltwirtschaft und -gesellschaft, wie bereits im vorgegangenen Abschnitt erwähnt, sondern die Ungleichmäßigkeit und Ungleichzeitigkeit der Entwicklung, die sich heute überall findet, wo die kapitalistische Gesellschaft vorliegt und die Entwicklung oder Transformation im Zuge der Globalisierung in Gang gesetzt ist, ist eher größer geworden.

Im Regionalismus schlägt sich der Gestaltungswille von nationalstaatlichen Regierungen nieder, und wird ein Prozess mit normativem Charakter betrachtet. Regionalisierung hingegen beschreibt zum einen marktinduzierte Prozesse, zum anderen könnte damit die Summe von regionalen Projekten bezeichnet werden : Bezogen auf die Weltwirtschaft ist das Ergebnis zahlreicher regionaler Projekte die Regionalisierung der Weltwirtschaft. Regionalismus bezeichnet ein politisches Konzept, Regionalisierung die Konsequenzen der Umsetzung dieses Konzepts.²²²

Eine strikte Trennung der politischen und der ökonomischen Aspekte der regionalen Zusammenarbeit ist sinnlos, weil die stufenweise Projekte die enge Verzahnung von Politik und Ökonomie in einem Integrationsprojekt enthalten. Bei diesen regionalen Integrationsprojekten ist es dennoch sinnvoll, politik- und marktinduzierte Prozesse voneinander zu unterscheiden, weil alle weltweite Projekte, abgesehen von europäischen Projekten, von ihren Mitgliedern als Projekte der ökonomischen Zusammenarbeit verstanden werden. Dies gilt beispielsweise für die NAFTA, die ASEAN-Freihandelszone AFTA, etc. Politikinduzierte Prozesse der Integration sind dadurch gekennzeichnet, dass durch staatliches Handeln ein Integrationsprozess in Gang gebracht werden soll. Staatliche Akteure vereinbaren die Schaffung bestimmter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen und fixieren dies vertraglich. Davon zu unterscheiden sind marktinduzierte Integrationsprozesse. Durch die zunehmende wirtschaftliche Verflechtung entwickelt sich ein Trend zur Regionalisierung der Wirtschaft, der aber hauptsächlich von privaten, nicht jedoch von staatlichen Akteuren getragen wird. Marktinduzierte Prozesse können aber durch staatliches Handeln abgesichert werden. Zu erklären ist dies damit, dass der Megatrend Globalisierung in zunehmendem Maß die weitere Entwicklung der Weltwirtschaft und die sich formenden einzelnen Ökonomien bestimmt.²²³

Die regionale Integrationsanstrengungen sind in den 80er und 90er Jahren Antworten auf die Herausforderungen einer globalen Strukturkrise und auf die Verschärfung der globalen Konkurrenz, befördert durch die extrem gewachsenen Instabilität des globalen Finanzsystems, und sie sind also ein Element der globalen Transformation. In den 90er Jahren kommt hinzu, dass die ausgleichende Wirkung der Biopolarität in der Welt mit dem Kollaps des real-

²²² Dieter, H. (1998), S. 208.

sozialistischen Lagers verschwunden ist und folglich kapitalistische Prinzipien unmoderiert Wirksamkeit erlangen können. Dieser Kapitalismus kann sich sozusagen ungeschminkt den Völkern präsentieren. Kein Systemwettbewerb zwingt mehr zu sozialpolitischen Leistungen, die die Hektik des Marktes im Zaum hielten.

Insbesondere unter diesen Umstände ist der Verlust der hegemonialen Macht des US-Dollar eine neue Perspektive der Nationalstaaten zwischen globalem Freihandel, nationalem Protektionismus und regionaler Blockbildung. Die durch die Globalisierung hervorgerufenen partiellen Funktionsverluste des Nationalstaates verlangen also zunehmend nach Problemlösungen auf supranationaler Ebene, die allerdings sowohl globalen als auch regionalen Charakter haben können. Die Regionalisierung kann also als Reaktion auf eine Zunahme der Globalisierung der Ökonomie, aber auch auf die Verdichtung von Problemen in anderen Politikfeldern, verstanden werden. In Zeiten der zunehmenden Durchdringung von Gesellschaften mit scheinbar unvermeidlicher, weltmarktinduzierter Wirtschaftspolitik stellt die Regionalisierung unter anderem den Versuch dar, die Autonomie der beteiligten Akteure zu steigern, die Vorteile des Freihandels und größerer Märkte zu nutzen, ohne die politische Gestaltungsmöglichkeiten, z.B. von sozialen Sicherungssystemen in der Umweltpolitik oder der nationalen Arbeitsmarktpolitik zu verlieren.

Bei näherer Betrachtung der heutigen Tendenz der Globalisierung stellt sich in der Tat die Triadisierung heraus, da in den 90er Jahren vier Fünftel des Welthandels, der Direktinvestitionen oder des Finanztransfers zwischen Westeuropa, Nordamerika und Ostasien (vor allem Japan) abgewickelt wurden. Inzwischen werden die weniger entwickelten Länder Afrikas, Lateinamerikas und Asiens sogar arrogant exkludiert. Es ist zweifellos richtig, dass sich die globalen ökonomischen Aktivitäten auf die Triadenmächte konzentrieren und dass regionale Wirtschaftsblöcke in der „neuen Weltordnung“ Konjunktur haben.

Im vorliegenden Abschnitt werden unter der Regionalisierung 3 Aspekte betrachtet.

Zum einen wird die Rolle des Staates unter der Globalisierung diskutiert, die ja widerspruchlos mit der Regionalisierung einhergeht, indem die Rolle des Nationalstaates als politischinduzierte Variante der Regionalisierung behandelt wird, und in diesem Sinne neu bestimmt und ergänzt werden soll. Zum andern handelt es sich um eine Bildung der regionalen Blöcke, um auf eine Zunahme der Globalisierung in Bereichen der Ökonomie und auf die Verstärkung von Problemen in Feldern der Politik zu reagieren. Schließlich wird die Triadisierung betrachtet, die für eine Tendenz der Regionalisierung gehalten wird.

²²³ Ebd., S. 211.

2.1. Der Nationalstaat

2.1.1. Merkmale des Nationalstaates

Im folgenden Abschnitt wird der Nationalstaat behandelt, da er in der jüngeren Vergangenheit angeblich in eine Krise geraten und der Erosion ausgesetzt ist.

Der Nationalstaat ist innerhalb eines klar abgegrenzten Territoriums organisiert und von den meisten anderen Staaten als der formelle Souverän in diesem Territorium anerkannt. Die politischen Subjekte bilden eine staatsbürgerliche Nation oder Staatsnation, d.h. sie sind den allgemeinen Gesetzen unterworfen, sprechen die offizielle(n) Sprache(n), identifizieren sich miteinander als Landsleute und erkennen in ihrem Territorium den Staatsapparat als legitime Autorität an.²²⁴ Die Konstruktion der nationalen Volkswirtschaft und des ihr zugehörigen Nationalstaates sollte als ein spezifisches historisches Moment in der sich verändernden Dynamik der Reproduktion-Regulation verstanden werden. Daraus folgt wiederum, dass die gegenwärtige Transformation der nationalen Volkswirtschaft und des mit ihr eng verbundenen Nationalstaates in Beziehung gesetzt werden sollte zu den sich wandelnden Akkumulationsformen und deren Einfluss auf die anhaltende Möglichkeit und /oder Wahrscheinlichkeit, ökonomische Verhältnisse in erster Linie als nationale Form zu behandeln.²²⁵

Unter diesen Umständen weist der Nationalstaat die folgenden Merkmale auf.²²⁶

- Erstens gilt die Ebene des souveränen Zentralstaates als primäre Bedeutung unter den verschiedenen räumlichen Einheiten politischer Organisation.
- Zweitens wird von den verschiedenen räumlichen Einheiten ökonomischer Organisation der nationalen Volkswirtschaft die Dominanz für staatliches Handeln zuerkannt. Sie wurde nach nationalen Größen bestimmt und gemessen und vornehmlich in Bezug auf die angestrebte Veränderung dieser Mengen gesteuert.
- Drittens stellt eine relative geschlossene nationale Volkswirtschaft den Bezugspunkt der staatlichen Wirtschaftsstrategien und der ökonomischen Regulation dar, während die internationale Ökonomie weitgehend die Form von Finanz- und Handelsströmen zwischen verschiedenen nationalen Volkswirtschaften annimmt.
- Viertens bildet die einheimische nationale Bevölkerung, die sich aus den verschiedenen Haushalten sowie aus den einzelnen Staatsbürgern zusammensetzt, den Hauptgegen-

²²⁴ Jessop, B. (1997), S. 55.

²²⁵ Ebd. S. 57.

²²⁶ Vgl. Ebd. 56-57.

stand der wohlfahrtstaatlichen und sozialen Reproduktionspolitik. Diese Politik orientiert sich in der Regel an dem Leitbild stabiler Familien mit zwei Elternteilen, in denen der Mann den Familienlohn erhält und eine lebenslange Beschäftigung erwarten kann.

- Die grundlegenden Einheiten oder Elemente der sozialen Basis des Staates umfasst fünfens individuelle, politische Subjekte, die als Bürger des Nationalstaates mit verschiedenen politischen und sozialen Rechten ausgestattet und als Mitglieder ökonomisch-korporativer Organisationen bzw. als Anhänger von verantwortlichen bzw. regierungsfähigen politischen Parteien organisiert waren.
- Letztens bildet die Achse der Kämpfe um die politische Hegemonie das National-Populare und seine Realisierung in der Entwicklung, Ausweitung und Verteilung solcher Rechte im ökonomisch-korporativen politischen Prozess. In diesem Sinne besteht eine enge Artikulation zwischen der nationalstaatlichen Form und der Form des keynesianischen Wohlfahrtsstaates, die sich beide tendenziell wechselseitig verstärkten.

2.1.2. Die gegenwärtige Erosion und die Rolle des Nationalstaates

In der Zeit der Globalisierung findet sich die Aushöhlung der nationalstaatlichen Apparate, d.h. alte und neue staatliche Kapazität sollte territorial und funktional auf subnationalen, nationalen, supranationalen Ebenen reorganisiert werden. Dabei entsteht der Verlust der formalrechtlichen Souveränität des Nationalstaates in gewissen Bereichen, indem normsetzende Entscheidungsmacht nach oben auf supranationale Gremien verlagert wird und die daraus resultierenden Regeln und Entscheidungen für die Nationalstaaten bindend werden. Dieser Verlust beinhaltet nämlich auch eine Dezentralisierung von Autorität hin zu untergeordneten Ebenen der territorialen Organisation und die Entwicklung einer sogenannten interimistischen (bzw. interlokalen, aber transnationalisierten) Politikgestaltung. In diesem Sinne zeigt sich Wandel von *Gouvernement zur Governance*,²²⁷ der eine Bewegung weg von der zentralen Rolle offizieller Staatsapparate bei der Sicherung staatlich geförderter ökonomischer und sozialer Projekte sowie der politischen Hegemonie hin zur Betonung verschiedener Formen der Partnerschaft zwischen Organisationen von *Gouvernement* und nicht-*Gouvernement* bedeutet, in denen die Staatsapparate bestenfalls als *primus inter pares* zu betrachten sind. Obwohl dieser Trend typischerweise einen Verlust entscheidungsrelevanter und operationeller Autonomie

²²⁷ *Gouvernement* heißt die Regierung, während *Governance* dezentrale politische Entscheidungsprozesse, die neben staatlichen Akteuren auch nichtstaatliche Akteure und Institutionen involvieren oder beibehalten, bedeutet.

staatlicher Apparate beinhaltet, kann er über die Mobilisierung von Wissens- und Machtressourcen einflussreicher Partner von nicht-*Gouvernement* oder Beteiligter zugleich deren Fähigkeit erhöhen, die Staatsmacht zur Geltung zu bringen und das Staatsziel zu erreichen. Diese Tendenz bezieht sich auch auf die zunehmende strategische Bedeutung des internationalen Kontextes von innenpolitischen Entscheidungen und auf die Erweiterung von innenpolitischen Handlungsfeldern auf den weiteren Bereich gebietübergreifender oder transnationaler Faktoren und Prozesse. Das heißt einfach Veränderung der allgemeinen strategischen Orientierung des Staates. Diese wird empirisch z.B. im Bereich der Wirtschafts- und Sozialpolitik insoweit gezeigt, als sich - in integral-ökonomischen Begriffen - der Hauptgegenstand der ökonomischen und sozialen Intervention von der ausgewogenen Binnenregulierung der Nationalökonomie zur übergeordneten internationalen Wettbewerbsfähigkeit gewandelt hat.

Unter diesen verändernden Umständen sind die Krisen des Nationalstaates hervorgetreten, die sich zu einer grundlegenden organischen Krise verdichtet haben und im folgenden beschrieben werden.

Zum einen stellte sich die Frage nach der zentralen Rolle des souveränen Staates, weil der Staat nicht länger in der Lage war, Vollbeschäftigung und Wachstum, die Wohlfahrt und die Bedingungen für effektives ökonomisches und politisches Handeln der Nationalstaaten zu gewährleisten und sicherzustellen. Was diese offizielle volkswirtschaftliche Zielsetzung nicht im Stande zu leisten ist, führt dazu, dass die nationale Volkswirtschaft nicht länger als der selbstverständliche Bezugsrahmen der Wirtschaftspolitik gelten konnte. In der Folge lebte der Protektionismus auf, um die nationale Wirtschaft zu schützen. Zum anderen fand sich die Krise im Bereich der sozialen Reproduktion, indem Immigration aus ökonomischen Gründen ermutigt, zugleich aber von einem wachsenden Interesse begleitet wurde, die Grenzen der nationalen Staatsbürgerschaft und damit verbundener wohlfahrtsstaatlicher Rechte zu überwachen. Drittens gerieten die politische Repräsentationsformen, die sich auf Regierungsparteien, Gewerkschaften und Unternehmerverbände gründeten, in eine Krise. Neue soziale Bewegungen formierten sich, um die industrielle Logik des atlantischen Fordismus und die statistische Logik der keynesianischen Wohlfahrtsstaatlichkeit zugunsten alternativer ökonomischer und politischer Organisationsformen und einer antibürokratischen, autonomen, politisierten Zivilgesellschaft herauszufordern. Letztlich verschob sich die national-populäre Problematik hegemonialer Kämpfe weg von der Expansion des Wohlstands und der Wohlfahrtsrechte und hin zu einem mehr nationalistischen, neoliberalen Forderung nach mehr Markt und weniger Staat in einer offeneren Ökonomie.²²⁸

²²⁸ Vgl. Jessop, B. (1997), S. 58-59.

Diese Krisen spiegelten aber lediglich die Erosion der Nationalstaates wider, die aber weder mit einem allmählichem Verfall oder gar einem Absterben des Nationalstaates, noch mit seiner Verdrängung gemäß der Losung mehr Markt, weniger Staat verwechselt werden sollte. Diese Erosion ist daher am besten als ein Prozess der Dekomposition zu verstehen, indem er einen fortschreitenden Verlust der effektiven staatlichen Einheit beinhaltet. Dieser Verlust an Einheit bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass spezifische Staatsapparate oder -organe dazu tendieren, zu verschwinden. Vor allem bringt dieser Prozess den Verlust ihrer Kohärenz bei der Sicherung staatlicher Funktionen mit sich, die an ein spezifisches Staatsprojekt gebunden sind. Der Prozess der Erosion kann als innere institutionelle Krise der Staatsapparate in vertikalen verschiedenen Organisationsebenen und in horizontaler Koordination verschiedener Bereichen der Staatsaktivität wahrgenommen werden. Weiterhin kann die abnehmende Effektivität der Staatsapparate im Hinblick auf die Sicherung ihrer erklärten Staatsfunktionen hinsichtlich des dominanten Staatsprojekts als Rationalitätskrise betrachtet werden. Daraus resultierte das Versagen der strategischen Selektivität des Staates, sichtbar in der Desorganisation und Orientierungslosigkeit des hegemonialen Blocks und seiner zugehörigen staatlichen Führungskräfte und/oder der Auflösung der sozialen Basis, die diesen Staat mit seinem spezifischen Staatsprojekt unterstützt. Diese abgeschwächte Selektivität könnte wiederum mit einer Repräsentationskrise des Staates verbunden sein und /oder einer Legitimationskrise, die dem Vertrauensverlust gegenüber den spezifischen Ansprüchen auf politische Legitimität dieser Staatsformen als solcher, im aktuellen Fall der Behauptung, ökonomisches Wachstum und allgemeinen Wohlstand erzeugen können.²²⁹

Trotz der drei allgemeinen Entwicklungstendenzen, die aus der Aushöhlung des Nationalstaates, der Ausweitung der *Governance* und der Internationalisierung des Nationalstaates bestehen, könnte dem Nationalstaat eine Schlüsselrolle verbleiben. Diese Überlegungen stammen aus der Unterscheidung von Nicos Poulantzas, indem er die besonderen und allgemeinen Funktionen des Staates unterschieden hat.²³⁰ In Hinsicht darauf ist immer noch der Nationalstaat der bedeutendste Kampfplatz zwischen konkurrierenden globalen, triadischen, supranationalen, nationalen regionalen lokalen Kräfte und deshalb muss er in der Lage sein, für soziale Konflikte und die Umverteilungspolitik, für soziale Integration und Kohärenz zu

²²⁹ Vgl. Jessop, B. (1997), S. 78.

²³⁰ Poulantzas, N. (1974) : Er identifizierte drei besondere Gruppen : techno-ökonomische Funktionen hinsichtlich der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse; politische Funktionen, die die Selbsterhaltung des Staates und seiner zentralen militärischen, Polizei- und Verwaltungsaktivitäten betreffen (z.B. Besteuerung, Überwachung, Verteilung, Gesetzgebung, öffentliche Rechnungsprüfung), und ideologische Funktionen (z.B. Bildung, patriotische und nationale Rituale, Massenkommunikation).

sorgen, weil supranationale Institutionen, die sich lediglich mit der Internationalisierung des Kapitals und der Unterstützung der strukturellen Konkurrenzfähigkeit der Triade-Regionen und ihrer nationalen Teilökonomien beschäftigen, sich wenig um die sozialen Konflikte und eine Politik der Umverteilung kümmern. Diese Umstände spiegeln sich darin wider, dass der Nationalstaat sich aktiv nicht nur in der Regulierung des Internationalisierungsprozesse engagiert, d.h. die Entwicklung des Außenhandels durch gezielte Exportförderungsmaßnahmen voranzutreiben sowie den Ausbau leistungsfähiger Strukturen zu unterstützen und international vermarktbar Produkte und Dienstleistungen herzustellen, sondern auch die einzige politische Instanz zur Verfügung stellen muss. Unter der einzigen politischen Instanz wird derjenige Versuch verstanden, die zunehmende Divergenz zwischen globalen Marktdynamiken und den Bedingungen der institutionellen Integration und sozialen Kohäsion zu vermindern.

Besonders bei der Regelung von politischen Verflechtungen, die über unterschiedliche räumliche Größenordnungen hinausgehen, spielt der Nationalstaat eine Rolle. Er wandelt sich auch in diejenige Art und Weise, in der ausgehöhlte Staaten ihre Macht ausüben und entwerfen, wenn sich dazu neue Möglichkeiten ergeben. Beispielsweise werden die Befehls-, Kommunikations- und Kontrollfunktionen multinationaler Firmen durch die Entwicklung neuer Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten und durch neue Formen von Netzwerken, Abmachungen und Verhandlungen transformiert.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Nationalstaat eine zentrale Rolle verbleibt, die als Ergebnis der allgemeineren Reartikulation der lokalen, regionalen, nationalen und supranationalen Ebenen der ökonomischen und politischen Organisation neu bestimmt ist. In der wirtschaftspolitischen Funktionen hat beispielsweise der Nationalstaat die Aufgabe, für die allgemeinen Produktionsbedingungen zu sorgen. Gemeint sind hier der Aufbau und die Sicherung einer adäquaten materiellen und immateriellen Infrastruktur, auf die Unternehmen angewiesen sind. Die Nationalstaaten können und müssen daher ihren nationalen Standort (also ihre Angebotsbedingungen) gestalten und optimieren, wobei eben qualifizierte Arbeitskräfte, gut ausgebaute Forschungslandschaften und politische Stabilität wesentlicher sind als Niedriglöhne oder gewerkschaftsfreie Zonen, obwohl in der globalen Ökonomie die allgemeinen Produktionsbedingungen identitätslos seien.²³¹

2.2. Die Tendenz wirtschaftlicher Blöcke

²³¹ Vgl. Jessop, B. (1997), S. 77.

Im Zeitalter der Globalisierung dienen die Wirtschaftsblöcke nicht nur der Absicherung für den Fall des Scheiterns der Uruguay-Runde des GATT. Sie gelten auch für die eigenständige Form der wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Diese regionalen Wirtschaftsblöcke resultieren aus der Selbstauflösung der Supermacht UdSSR, der Veränderung der hegemonialen Position der USA, der Reorganisation der Weltwirtschaft in wenigen, großen Blöcken und auch generell der Zunahme von regionalen Integrationsprojekten und der finanziellen Globalisierung sowie der daraus ergebenden finanzielle Instabilität. Alle Erscheinungen in den 90er Jahren haben zweifellos zu einer nachhaltigen Schwächung der multinationalen Handelsordnung, die den erfolgreichen ökonomischen Reproduktionsprozess politisch organisierte und über mehrere Jahrzehnte einen kooperativen globalen Kapitalismus ermöglichte, und zu der Zunahme protektionistischer Tendenzen geführt, in der sich Politiken der Exportförderung und der Importbeschränkung von Nationalstaaten in Protektionismus befinden. Protektionismus ist eine situationsbedingte nationalstaatliche politische Option, wenn die kooperative Protektion der Handelsbeziehungen durch ein hegemonial gesichertes internationales Institutionssystem an Grenzen stößt.

In diesem Sinne können die regionale Zusammenarbeit, z.B. regionaler Dialog, Kooperation und Integration, als ein Baustein eines sinnvollen Entwicklungskonzeptes für Entwicklungsländer und Transformationsländer in Mittel- und Osteuropa gelten. Die Tendenz der Regionalisierung in den 80er und 90er Jahren unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von der in den 60er und 70er Jahren. Die letztere befasste sich mit der Strategie der importsubstituierenden Industrialisierung und meistens mit wirtschaftlichen Aspekten. Während beim der ersten Fall eine größere Zahl von Akteuren mitwirkte, der gesamte Prozesse stärker markt- und weniger politikinduziert ist und zudem ökologisch sowie sicherheitspolitische Motive eine größer Rolle spielen, in der die Akteure nicht mehr nur die Regierungen von Nationalstaaten, sondern eine Vielzahl von privaten, nichtstaatlichen Akteuren sind. Ist beim zweiten Fall die handelspolitischen Strategien von regionalen Projekten in den 90er Jahren nicht auf importsubstituierende Wirtschaftsräumen ausgerichtet, sondern zum Weltmarkt hin orientiert.²³²

Alle Regionalisierungsprojekte tragen zu der Verteilung von Wohlfahrtsgewinn bei. In neoklassischer Betrachtungsweise wird man langfristig einen Wohlstandszuwachs in allen Teilen des Projektes erwarten können.²³³ Im Gegensatz dazu geht eine kritische Position davon aus, dass in einem Integrationsprozess eine Konzentration in den Zentren und eine Benachteiligung peripherer Regionen zu erwarten sei. In dieser Hinsicht hält die neo-realistische Vor-

²³² Vgl. Dieter, H. (1998), S, 212.

²³³ Selbst orthodoxe Ökonomen räumen aber ein, dass es bei unterschiedlichen Entwicklungsniveaus kurzfristig zu einer Polarisierung zugunsten der stärkeren Länder kommt.

stellung die Regionalisierung für ein Zeichen der Fragmentierung der Weltwirtschaft, während die neo-institutionelle Vorstellung darüber sich als Zeugnis für die Entwicklung von neuen internationalen Regionen sieht. Die empiristische Antwort auf diese Frage fällt allerdings relativ eindeutig aus. In der Regel profitieren von Integrationsprozessen, ob regional oder global, die ökonomisch stärkeren Länder mehr als die weniger leistungsfähigen Staaten. Dies gilt ganz besonders in den Fällen, in denen keine Unterstützung der wirtschaftlich schwächeren Länder erfolgte. Aber auch Versuche, durch Maßnahmen des Finanzausgleichs eine Kompensation zu bewirken, haben nicht immer durch Integrationsprozesse sich die Disparitäten in einem Integrationsgebiet verschärft. Die Zunahme von Disparitäten ist jedoch nicht gleichzusetzen mit dem Ausbleiben eines Entwicklungsprozesses. Mit anderen Worten : Auch schwächere Regionen können von einem Integrationsprozess profitieren, wenn auch in geringerem Maß als die ökonomisch leistungsfähigeren Region.²³⁴

Zusammenfassend ist die Bildung dieser regionalen Wirtschaftsblöcke unter der Regionalisierung in den 90er Jahren darauf aus, die Wettbewerbsfähigkeit von territorialen Wirtschaftseinheiten zu verbessern oder die Attraktivität einer Region als Investitionsstandort zu steigern. Im Einzelnen wird versucht, Skaleneffekte in der Produktion zu erzielen, eine Stabilitätsgemeinschaft attraktiver Zinsen und stabiler Wechselkurse zu schaffen, um mit der Herausforderung der globalen Märkte besser fertig werden zu können, ökonomisch untermauerte politische Zusammenschlüsse zu machen, („*to enhance political cohesion among members*“), um in den internationalen Verhandlungen über das globale ökonomische Handels- und Währungsregime mehr Gewicht einbringen zu können.

Angesichts der Globalisierung von Märkten können außerdem die regionalen Wirtschaftsblöcke einen Teil der politischen Kontrolle über ökonomische Prozesse „oberhalb“ des Nationalstaats zurückgewinnen und die entgrenzte Staatswelt durch neue Grenzen zu strukturieren versuchen, um die wirtschafts- und gesellschaftspolitische Souveränität nicht ganz an die globalen Märkte abzugeben. Denn dies würde sonst nicht nur sozialen Stress erzeugen, sondern auch die Wettbewerbsfähigkeit mindern. Sie haben auch eine positive Auswirkung auf den außenpolitischen Stellenwert einer Region steigert. So ist z.B. durch die Bündlung von Souveränität ihre Interesse gegenüber andere Akteuren besser durchzusetzen. Auf dieser Art und Weise trägt die Regionalisierung einerseits zur Abwehr von Tendenz der Exklusion aus dem formellen Weltmarkt bei, und andererseits bildet sie eine neue Einheit der Inklusion.

²³⁴ Vgl. Dieter, H. (1998), S. 214.

2.3. Die Triadisierung

Im Zuge der weltweiten Tendenz zur Globalisierung wurden in den 90er Jahren wie auch in den 80er Jahren vier Fünftel des Welthandels, über Direktinvestitionen oder Finanztransfers in Triade-Regionen von Westeuropa, Ostasien (vor allem Japan) und Nordamerika abgewickelt. Daher kann von einer Triadisierung gesprochen werden, also von der Konkurrenz zwischen diesen drei Regionen.

TabelleVI-1 : USA, Japan und Europäische Union : Realökonomische, monetäre Indikation und ausländische Direktinvestition (in v H)

	USA	Japan	EU
Anteil am globalen BIP 1996	20,7	8,0	20,4
Anteil am den Weltexport (ex-intra-EU) 1996	15,2	6,1	14,7
Welthandel 1992	48,0	5,0	31,0
Währungstransaktion April 1995	41,5	12,0	35,0
Globale Währungsreserve Ende 1995	56,4	7,1	35,0
Ausländische Direktinvestition im Inland (Bestände) 1997	20,9	1,0	34,6
Ausländische Direktinvestition im Ausland (Bestände) 1997	25,6	8,0	45,1

Quelle :

1. UNCTAD (1998) : World Investment Report 1998 : Trends and Determinants, Tabelle 3:5
2. IMF, World Economic Outlook, Oktober 1997 : 71

Diese Tendenz findet sich nicht nur in Bereichen von Direktinvestitionen und Handelströmen, wo im Großen und Ganzen die regionale Konzentration von Direktinvestitionsströmen der geographischen Verteilung der Handelsströmen entspricht. Gegenwärtig nehmen die USA und der EU-Raum sowohl bei den Beständen ausländischer Direktinvestitionen im Inland

(insgesamt ca. 70 v. H. der weltweiten Beständen) wie bei Direktinvestitionen im Ausland (ca. 90 v. H. der weltweiten Beständen) die Spitzenstellung ein (vgl. Tabelle VI-1).

Der Handel mit Finanzdienstleistungen ist auch zu 90% auf wenige Länder der Triade (USA; Deutschland, Japan, Großbritannien, Frankreich) konzentriert. Aus der Sicht Deutschland stellt sich die Ausweitung grenzüberschreitender ökonomischer Aktivitäten, in der die deutschen Investitionen meistens in osteuropäische Billiglohnländer geflossen sind, als eine Europäisierung oder Triadisierung der Wirtschaftsbeziehungen dar. In der Diskussion über die Triadisierung oder die regionale Blockbildung gibt es einige unterschiedliche Meinungen. Der Einwand, dass Triadisierung und Blockbildung gegen die Tendenz der Globalisierung sprächen, unterstellt zum einen in neoklassischer wie in neo-realistischer Denktradition, dass Globalisierung alle Weltregionen (und alle Nationen und sozialen Schichten und Klassen) gleichmäßig und gleichzeitig einbeziehen würde und daher sie mit globaler Konvergenz verbunden sei und nicht neue Divergenzen hervorbringe. Diese Vorstellung basiert ganz auf der Annahme von wohlfahrtssteigernden Folgen der Vertiefung internationaler Arbeitsteilung. Alle profitieren von der Handelsausweitung, weil das Pro-Kopf-Einkommen auch zur Angleichung innerhalb des Integrationsraums führt.²³⁵

Zum anderen hat Paul Krugman argumentiert, dass der Welthandel am wenigsten frei und daher die positiven Wirkungen für den Wohlstand der Nationen am geringsten sind oder sich sogar ins Negative verkehren, wenn der Weltmarkt in drei Blöcke zerfällt. Also ist die Triadisierung die schlechteste aller möglichen Konstellationen. Es fragt sich freilich, wie es dazu kommen konnte, dass die theoretisch am schlechtesten bewertete Variante in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg dennoch geschichtsmächtig geworden ist. Offensichtlich wirken in der Geoökonomie gerade unter den Bedingungen des freien Handels Kräfte, die seine Grundlagen unterminieren.²³⁶

Obendrein stellt die neo-institutionalistische Theorie für die Analyse und Bewertung der Projekte zwischen den drei Polen der Weltwirtschaft einen interessanten Ansatz dar, der bereits im vorgegangenen Abschnitt bezüglich der regionalen Bildung erklärt wurde. Nach der neo-institutionellen Vorstellung gelten die regionalen Blöcke als Beleg für die Entwicklung von neuen internationalen Regionen und als das Zeichen der Triadisierung haben die drei Pole der Weltwirtschaft in den 90er Jahren mit der Entwicklung von Dialogprozessen begonnen. Der erste Schritt dazu war die Gründung der „Asia-Pacific Economic Cooperation“ (APEC) am 7./8. November 1989 in Canberra. Der zweite formale Schritt war der erste „Asia Europa

²³⁵ Vgl. Altvater, E./ Mahnkopf, B. (1999), S. 47.

²³⁶ Altvater, E./ Mahnkopf, B. (1999), S. 375.

Meeting“ (ASEM)-Gipfel in Bangkok am 1./2. März 1996. Die APEC bot sich, da bereits vor neun Jahren gegründet, zur Analyse an.

Wir können heute feststellen, dass sich die APEC zwar ein ambitioniertes Programm, u.a. die Schaffung einer Zone des freien Handels und unbehinderter Investitionen bis zum Jahr 2020 vorgenommen hat, dass aber die Realisierung dieser Ambitionen noch nicht erkennbar ist. Die „*North America Free Trade Agreement*“ (NAFTA) schließlich ist noch nicht formell gegründet, doch hat am 19. April der Amerika-Gipfel im kanadischen Quebec für die „*Free Trade Area of the Americas*“ (FTAA) 2001 stattgefunden und 34 Staats- und Regierungschefs des amerikanischen Kontinents hatten drei Tage lang über den Weg zum gemeinsamen freien Handel beraten. Dies ehrgeizige Projekte soll von Alaska bis Feuerland reichen. Sollten alle Staaten mitmachen, könnte die größte Freihandelszone der Welt entstehen. Das bedeutet, dass ein Wirtschaftsraum mit 825 Millionen Menschen geschaffen wird, spätestens bis 2005 die Zollschränken fallen und Handelsbarrieren abgebaut sein sollen. Diese Begeisterung der Nordamerikaner für das Projekt FTAA rührt aus den für sie positiven Erfahrungen mit der NAFTA, der Freihandelspakt, zu dem sich Mexiko, Kanada und die Vereinigten Staaten zusammengeschlossen haben. Sie stehen schon jetzt für 76 Prozent der Wirtschaft und stellen mit 281 Millionen Menschen auch die größte Einzelbevölkerung. Ein von den Vereinigten Staaten dominierter einheitlicher amerikanischer Wirtschaftsraum könnte es auch den Ländern der EU schwer machen, ihre wirtschaftliche Präsenz in Lateinamerika auszubauen.

Bei dieser regionalen Integration oder Triadisierung fragt sich natürlich, ob es gelingen kann, eine Form aus APEC, ASEM und TAFTA zur einem internationalen Regime zu etablieren, das sich durch relativ klare Regeln auszeichnet und dadurch sowohl Maßstäbe zur Bewertung von Verhaltensweisen internationaler Akteure liefern als auch zur einer Reduzierung von Ungewissheit in den internationalen Beziehungen der beteiligten Ländern führt. Zugleich könnten sie als ein Verfahren zur Regulierung des Multilateralismus oder als Herausforderung für den Multilateralismus interpretieren werden.